

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr geehrte Ehrengäste,

liebe Freunde vom Arbeitskreis Jüdisches Leben in Echzell,

ich danke Ihnen, dass Sie zu unserer heutigen Einweihung des Mahmals hier nach Echzell gekommen sind, um der Echzeller, Gettenauer und Bissesser Juden, aber auch generell der unzähligen Menschen aus Deutschland und aus vielen anderen europäischen Ländern zu gedenken, die dem Verfolgungs- und Vernichtungswahn eines verbrecherischen Regimes zum Opfer fielen.

Was damals geschah, was damals geschehen konnte, die Gräueltaten, die damals von Deutschen oder in deutschem Auftrag begangen wurden, erfüllen uns bis heute mit Trauer, mit Entsetzen und mit Scham.

Wir stehen fassungslos vor diesem Ausmaß an Unmenschlichkeit, wie auch vor der fabrikmäßig-bürokratisch betriebenen Organisation des Massenmords. Trotz Krieg und immer näher rückender Fronten rollten die Züge mit den Deportierten bis November 1944 nach Auschwitz, und bis zuletzt wurde akribisch Buch geführt, und so finden sich leider auch die Namen von Echzeller Bürgerinnen und Bürgern mit jüdischem Glauben auf diesem Mahnmal wieder !

Letztlich bleibt das, was damals in „Nazideutschland“ passiert ist, unbegreifbar. Doch die Schicksale der einzelnen Menschen, die verfolgt, traumatisiert oder ermordet wurden, geben uns zumindest eine Vorstellung davon, was damals geschah. Deshalb nennen wir die Opfer beim Namen, deshalb versuchen wir, ihnen ein Gesicht zu geben, deshalb forschen wir nach, um mehr über die Menschen zu erfahren, denen damals so viel Leid angetan wurde.

Und deshalb erinnern wir heute an unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, welche deportiert und ermordet wurden. Und wir erinnern mit diesem Mahnmal daran, dass Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen damals mitten unter uns wohnten und arbeiteten.

Sich mit dieser Vergangenheit auseinanderzusetzen, meine Damen und Herren, hält nicht nur die Erinnerung wach, sondern wirft auch bedrückende, ja quälende Fragen auf.

Wie konnten Menschen ihren Mitmenschen so etwas antun? Warum schwiegen so viele oder machten gar begeistert mit? Warum traten nur so wenige auf gegen den Rassenwahn, gegen willkürliche Verhaftungen und Folter, gegen einen mörderischen Krieg? Zwar wurde das ganze Ausmaß der Verbrechen der Nazis erst nach der Zerschlagung des NS-Regimes bekannt, aber vieles war vorher durchgesickert und vieles geschah auch in aller Öffentlichkeit.

Bereits am 1. April 1933, wenige Wochen nach ihrer Machtübernahme, riefen die Nazis mit Schildern „Kauft nicht bei Juden“ zu einem Boykott jüdischer Geschäfte auf. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 gingen weithin sichtbar in ganz Deutschland Synagogen in Flammen auf. Jeder wusste, dass es Konzentrationslager gab und die Inhaftierten dort nicht

wie in normalen Gefängnissen behandelt wurden; Euthanasie wurde sogar öffentlich gebrandmarkt. Selbst Nachrichten über Erschießungen der jüdischen Bevölkerung in den eroberten osteuropäischen Staaten drangen bis in die deutsche Provinz, wie das 2011 veröffentlichte Tagebuch von Friedrich Kellner zeigt, einem hessischen Justizbeamten, der 1939 bis 1945 festgehalten hatte, was er sah und erfuhr.

Und es war möglich, bedrängten Mitmenschen zu helfen. Sonst hätten Jüdinnen und Juden wie Inge Deutschkron oder Michael Degen nicht in diversen Verstecken überleben können.

Und damit wirft Gedenken auch die Frage auf, wie ich mich wohl verhalten hätte, wenn ich damals gelebt hätte. Wohl keiner kann das mit Gewissheit beantworten. Aber wir können Antworten finden auf die Frage, was ich, was wir heute tun können, damit sich die Schrecken der Vergangenheit nie wiederholen, damit wir in einer Gesellschaft ohne Rassismus und Ausgrenzung leben.

Denn auch im Deutschland von heute, das längst eine stabile Demokratie und einen funktionierenden Rechtsstaat entwickelt hat, gibt es Entwicklungen, die bedenklich sind.

Die zunehmende Zahl von Flüchtlingen, die nach Deutschland kommen, haben alte Ressentiments gegen Roma und Sinti wieder aufkochen lassen; der Antisemitismus von Neonazis und Islamisten bricht sich immer wieder Bahn und äußert sich nicht nur in Hetzparolen, sondern auch in tätlichen Angriffen.

Meine Damen und Herren, es ist nicht hinnehmbar, dass sich Jüdinnen und Juden, dass sich Asylsuchende, dass sich Minderheiten in unserem Land nicht sicher fühlen. Wir dürfen nicht akzeptieren, dass Rassisten ihr Unwesen treiben und dass Vorurteile und Verschwörungstheorien Eingang in öffentliche Debatten finden. Jeder Angriff auf andere, auf eine Minderheit richtet sich letztlich gegen uns alle. Denn wir wollen in einer Gemeinde, in einem Land leben, das allen Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft oder ihrer Konfession, Freiheit und Sicherheit garantiert.

Die Geschichte zeigt, die deutsche wie die Weltgeschichte, dass Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit, dass Freiheit und Demokratie sich nicht von selbst durchsetzen und auch nicht ein für allemal gegeben sind. Diese Werte können immer wieder gefährdet sein, der Firnis der Zivilisation kann sich schnell als brüchig erweisen.

Deshalb ist es unser aller Aufgabe, immer und überall den Anfängen zu wehren. Denn haben sich Rassismus und die Einschränkung von Bürgerrechten erst verfestigt, ist es unvergleichlich schwerer, dagegen anzugehen. Deshalb sind wir alle aufgerufen, bereits den kleinsten Anzeichen von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, von Inhumanität entschieden entgegenzutreten.

Denn um unsere Werte zu schützen und zu bewahren, brauchen wir Menschen, die sich dafür einsetzen. Das kostet manchmal Mut und Entschlossenheit. Deshalb brauchen wir auch ein

gesellschaftliches Klima, das jede Form von Intoleranz und Rassismus, das jedes Anzeichen von Gewalt ächtet.

Diese Anzeichen zu erkennen und die Gefahren, die in ihnen liegen, dazu verhilft eine Auseinandersetzung mit unserer Geschichte, dazu dient ein auf heute bezogenes Gedenken. Geschichte, Gedenken, sie vermitteln Erkenntnisse, die auch heute von Bedeutung sind, und sie sensibilisieren dafür, unsere freie, demokratische Gesellschaft hochzuschätzen und hochzuhalten.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, mit diesem Mahnmal setzen wir ein Zeichen. Wir bekunden nicht nur, dass wir die Opfer nicht vergessen haben, wir bekunden auch, welche Werte für uns heute zählen. Gedenken bezieht sich immer auf Vergangenheit wie auf Gegenwart.

Mein ganz besonderer Dank gilt daher den Mitgliedern des Arbeitskreises Jüdisches Leben in Echzell, welche viel Zeit und Mühe auf sich genommen haben, um die einzelnen Schicksale unserer ehemaligen jüdischen Mitbürger zu recherchieren, und die Gestaltung, Finanzierung und letztlich Herstellung dieses Mahnmals möglich gemacht haben.

Der heutige Gedenktag, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, lässt nur einen Schluss zu: Nie wieder darf es geschehen, dass „Menschen anderen Menschen das Recht auf Leben streitig machen“. So hat es Inge Deutschkron vor zwei Jahren in ihrer Rede zum Holocaust-Gedenktag formuliert. Und das heißt: Es kommt auf unser aller Wachsamkeit an, auf unser aller Eintreten für Menschenwürde und Menschenrechte.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit